

Lois Craffonara

RUND UM OSTERBEICHTE UND OSTERKOMMUNION IM GADERTAL.

Was ältere Informanten¹⁾ heute über die kirchliche Praxis um Osterbeichte und -kommunion im Gadertal zu berichten wissen, spiegelt die entsprechenden Bestimmungen im *Codex Juris Canonici* von Papst Benedikt XV. aus dem Jahre 1917 (vgl. can. 859, 860, 906, 907, 1240) wider. An die einstmals gehandhabte strenge Kontrolle seitens der kirchlichen Obrigkeit sowie an andere lokalgebundene Bräuche haben ältere Gadertaler heute manchmal nur mehr eine blasse Erinnerung, oder sie wissen noch etwas aus dem Munde ihrer Eltern und Großeltern.

Wenn wir in den kirchlichen Bestimmungen zurückblenden, müßte die vom vierten Laterankonzil 1215 für jeden zum Gebrauch der Vernunft gekommenen Katholiken einmal im Jahr vorgeschriebene Beichte strenggenommen nicht in der österlichen Zeit stattfinden und wäre nur für jene verbindlich, die nach dem letzten Empfang des Bußsakramentes eine Todsünde begangen haben. Wegen der Osterkommunion-Pflicht war jedoch die jährliche Beichte vor Ostern bereits seit dem 12. Jh. mehr oder weniger zur Regel geworden.²⁾

Unseren Informanten zufolge wurde den Gläubigen sehr empfohlen, ihrer Osterpflicht in der eigenen Gemeinde nachzukommen, ansonsten sollten sie ihren Heimatseelsorger benachrichtigen, der es widrigenfalls auch nicht versäumte, Erkundigungen einzuholen. Wer nämlich seiner Osterpflicht offensichtlich längere Zeit nicht nachkam und sich auch nicht darum kümmerte, das Versäumte nachzuholen, galt als öffentlicher Sünder und verlor seinen Anspruch auf ein kirchliches Begräbnis.

Die offiziell vorgesehene Zeitspanne vom Palmsonntag bis zum Weißen Sonntag konnte vom Bischof aus pastoralen Erwägungen ausgedehnt werden; in der Diözese Brixen begann sie partikularrechtlich bereits mit dem ersten Fastensonntag³⁾ und endete am Dreifaltigkeitssonntag.

Eine spezielle Erwähnung verdienen die Kontrollmethoden seitens der kirchlichen und weltlichen Obrigkeit über die Erfüllung der Osterpflicht in unserem Gebiet sowie die diesbezüglichen Bräuche im Gadertal, soweit sie noch rekonstruierbar sind, wobei unser Augenmerk v.a. auch auf die bisher gefundenen Beichtzettel des vorigen und der ersten zwei Jahrzehnte unseres Jahrhunderts gerichtet ist.

1) Burchia Nane (geb. 1910), Konrater Nane (geb. 1923), beide La Pli / Enneberg; Gasser Tone (geb. 1910 in Rina / Welschellen); Dapoz Tomesc (geb. 1922 in La Val / Wengen); Crazzolara Rosina (geb. 1908 in La Ila / Stern), Šepl Glira (geb. 1910 in San

Ćiascian / St. Kassian; inzwischen gestorben).

2) LThK, II, 128, Artikel: *Beichtgebot*. Über den Formenwandel des Bußsakramentes im Laufe der Jahrhunderte vgl. Jungmann 1962, 87 ff.

3) Manuale 1906, § 19, 2.

1. Die Kontrolle: Beichtregister und Beichtzettel

Nach der im 16. Jh. erfolgten Glaubensspaltung wurde nicht nur von der katholischen Kirchenführung, sondern auch von den katholischen Landesfürsten eine Kontrolle über den österlichen Sakramentenempfang angestrebt, und wer seiner Osterpflicht nicht nachkam, stand im Verdacht, ein heimlicher Lutheraner oder Wiedertäufer zu sein.⁴⁾ So befahl Erzherzog Ferdinand I., der spätere König und Kaiser, bereits 1530 in seinen Ländern - und dazu gehörte auch Tirol⁵⁾ - unter Strafantrohung den Empfang der Osterbeichte und -kommunion, und zwei Jahre später verlangte er sogar die Führung von Beichtregistern, aus denen hervorging, ob von den einzelnen Untertanen der religiösen Pflicht Genüge getan worden sei oder nicht. Dieselbe strenge Linie setzte auch Landesfürst Ferdinand II. (1564 - 1595) fort. Die Beichtregister wurden von den Seelsorgern den Gerichtsbehörden übergeben, welche sie an die zuständige Stelle weiterreichten.⁶⁾

Schließlich wurden allgemein die Beichtzettel eingeführt, die seit dem vierten Laterankonzil partikularrechtlich zur Kontrolle derer, die die Osterbeichte nicht bei ihrem Seelsorger abgelegt hatten, vorgeschrieben waren.⁷⁾ Diese gewährleisteten nicht nur ein verlässliches Kontrollsystem, sondern stellten auch ein Erziehungs- und Druckmittel dar.

Die Kontrolle dürfte so lange verhältnismäßig einfach gewesen sein, als der Heimatkirchenzwang bestand, d.h. solange die Beichte wenigstens einmal im Jahr beim eigenen Heimatpriester (*sacerdos proprius*) abgelegt werden mußte. Mit der zunehmenden Bewegungsfreiheit des Einzelbürgers und der Gewährung der freien Kirchenwahl für die Erfüllung der Beichtpflicht kam dem Beichtzettel als Kontrollorgan wachsende Bedeutung zu. In der Vorgangsweise bei der Kontrolle scheint es aber letztendlich partikularrechtliche Unterschiede gegeben zu haben. Während bis in das 18. Jh. jeweils vor dem Kommunionempfang der Nachweis über die abgelegte Beichte üblich gewesen sein dürfte, war es im 19. Jh. in Österreich Brauch, daß der Seelsorger nach Ostern von Haus zu Haus ging, um die Beichtzettel einzusammeln.⁸⁾

Durch die v.a. in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts allmählich entstehende und kontinuierlich fortschreitende Urbanisierung wurde eine lückenlose Kontrolle der Osterbeichte zu einem Ding der Unmöglichkeit. Aus diesem

4) Sparber 1957, 58.

5) Das Gadertal gehörte damals in seiner Gesamtheit zwar noch nicht *de iure* zu Tirol, wohl aber *de facto*.

6) Grass 1950, 172 (dargelegt am Beispiel von Kufstein). - Dieses uns heute vielleicht als befremdend erscheinende Vorgehen der weltlichen Macht war aus damaliger Sicht nichts Ungewöhnliches, denn der Landesherr trug ja nicht nur die Verantwortung für das leibliche sondern auch für das seelische Wohl seiner Untertanen und mußte sie vor 'Irrleh-

ren' bewahren. Ähnlich wurde z.B. auch im Erzbistum Salzburg - der Erzbischof war dort ja auch gleichzeitig Landesherr - unter Fürsterzbischof Markus Sitticus (+ 1619) den Seelsorgern aufgetragen, über den österlichen Sakramentenempfang genau Buch zu führen und die ausgefüllten Listen an die Salzburger Zentrale zu senden. Vgl. Ortner 1988, 109.

7) Grass 1957, 25.

8) Huber 1977, 172 f.

Grunde und nicht zuletzt im Zuge eines Umdenkens in der Kirchenleitung verlor der Beichtzettel allmählich seine ursprüngliche Bedeutung und wurde immer mehr zu einem reinen Andachtsbild umfunktioniert.

2. Osterbeichte und -kommunion im Gadertal

Je nach Größe der Seelsorgsgemeinde begann man in diesem Tal mit der Osterbeichte (enneb. *Pissia*⁹⁾ *por la Pasca*; gadert. *Confesciun por la Pasca*) in der zweiten, dritten oder vierten Fastenwoche, und spätestens bis zum Palmsonntag mußten alle, die dazu verpflichtet waren, gebeichtet haben.

Man ging früher nicht hausweise, nach Ständen oder sozialer Stellung zur Beichte - wie es anderswo da und dort Brauch war -, sondern nach Nachbarschaften (*zeches* oder *vijinanzes*), und jede Nachbarschaft hatte ihren bestimmten Termin. «Am schönsten erhalten hat sich dieser alte Brauch in Ladinien, wo er fast durchwegs bis zur Stunde in Übung ist», schreibt J. Bauer noch 1959, wobei er unter 'Ladinien' anscheinend nur das Gadertal meint.¹⁰⁾ Inzwischen hat sich aber auch in diesem Tal gar einiges geändert. Jede Pfarrei bzw. Kuratie hatte - innerhalb des für alle geltenden allgemeinen Rahmens - noch ihre besonderen Bräuche. Hier werden nur zwei Gadertaler Seelsorgsgebiete etwas näher betrachtet: La Pli / Enneberg und La Val / Wengen.

Aus den Verkündbüchern von La Pli aus der Zeit zwischen 1864 und 1970 geht hervor,¹¹⁾ daß bis 1914 folgende allgemeine Beichtordnung galt - Volksschüler ausgenommen:

- Beginn:* Montag nach dem 2. Fastensonntag;
Erste Woche: Montag: Peraforada, Crosta, La Munt, Frontü
Dienstag: Corterëi, Val, Cíaseles
Mittwoch: Pliscia, Alnëi
Donnerstag: Longega, La Siëia, Framacia
Freitag: Sach, Còl sot Brach, Brach, Biei de fòra
Samstag: La Pli, Rù d'La Pli
Zweite Woche: Montag: Biei da éte, Cíanoré, La Costa
Dienstag: Fordora, Frena
Mittwoch: Costamesana
Donnerstag: Les Cíases, Rù
Freitag: Miscí, Rara, Tlea, Parü, Còl sóra Curt, Majun,
Matlogn
Samstag: Curt, Soröa, Pre.

9) *pí:sia* aus altbair. *pijht* f. vor dem Wandel von langem *i* zu *ai* entlehnt; vgl. Kuen 1982, 177.

10) Bauer 1959, 23. Wohl nach ihm auch Haider 1968, 170.

11) Ich beziehe mich auf ein Exzerpt, das der gegenwärtige Pfarrer, Hochw. Merch Graffonara, anhand der Verkündbücher erstellt und mir für diese Arbeit freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat.

Kam der Josefi-Tag (19. 3.) und / oder Mariä Verkündigung (25. 3.) dazwischen, wurde auch an diesen Feiertagen die Beichte abgenommen. Nur am Sonntag war während dieser zwei Wochen kein Priester im Beichtstuhl.

1897 kam zu La Pli noch Plazores hinzu, und 1909 fiel der inzwischen aufgelassene Hof Crosta weg.

Erst mit dem Ersten Weltkrieg änderte sich etwas an dieser feststehenden Beichtordnung: Die durch die allgemeine Mobilmachung reduzierte Pönitentenzahl erlaubte es, bereits 1915 die Osterbeichte statt an 12 an nur 10 Tagen durchzuführen. Dabei wurden Corterëi und Val zu Peraforada-La Munt-Frontü, Čiaseles dagegen zu Pliscia-Alněi geschlagen, weiters Costamesana zu Les Čiascs-Rü.

Nach dem Krieg wurde die Beichte zunächst innerhalb von 8 Tagen und ab 1922 wieder innerhalb von 10 Tagen abgenommen, wobei nun Corterëi-Val-Čiaseles mit Pliscia-Alněi eine *zeca* bildeten, ebenso Costamesana mit Les Čiascs und Rü.

Der Beginn der Beichte wurde nun am Montag nach dem dritten Fastensonntag angesetzt, und an den Feiertagen Josefi und Mariä Verkündigung wurde - im Gegensatz zu früher - nicht mehr gebeichtet.

1926 wurden einige *zches* aus mir unbekanntem Gründen reduziert (größerer Bevölkerungszuwachs?): Corterëi-Val-Čiaseles bildeten wie ehemals wieder eine eigene *zeca*, Rü-Rara eine neue. Die Spendung des Bußsakramentes nahm somit 13 Tage in Anspruch.

1929 wurden die *zches* wieder vergrößert und ihre Anzahl auf nur neun reduziert. Diese Beichtordnung hatte in La Pli bis 1941 Gültigkeit: Corterëi und Val kamen wieder zu Peraforada-La Munt-Frontü, Čiaseles wieder zu Pliscia-Alněi, La Costa zu Fordora-Frena, Biei da éte und Čianoré zu La Pli-Rü d'La Pli-Plazores, Rü wieder zurück zu Costamesana-Les Čiascs und Rara wieder zurück zu Miscí-Tlea-Parü-Cól sóra Curt-Majun-Matlogn.

Während des Zweiten Weltkrieges konnte infolge der reduzierten Pönitentenzahl die Osterbeichtzeit auf eine Woche beschränkt werden, wobei folgende Ordnung festgesetzt wurde:

Montag: Peraforada, La Munt, Frontü, Corterëi, Val, Čiaseles

Dienstag: Pliscia, Alněi, Longega, La Siëia, Framacia

Mittwoch: Sach, Cól sot Brach, Brach, Biei de fòra, La Pli, Rü d'La Pli, Plazores

Donnerstag: Biei da éte, Čianoré, La Costa, Fordora, Frena

Freitag: Costamesana, Les Čiascs, Rü, Rara, Miscí

Samstag: Tlea, Parü, Cól sóra Curt, Majun, Matlogn, Curt, Soröa, Pre.

Inzwischen hatte auch die Auswanderung aus dem Bergdorf begonnen, und so blieb man auch nach dem Kriege bis Ende der 50-er Jahre bei dieser Beichtordnung; anschließend ging man zur Osterbeichte nach Ständen über (wobei man 1959 und 1962 noch einmal zur Beichtordnung von 1942 zurückkehrte).

Während bei der alten Beichtordnung in La Pli die Seelsorgskinder von N in Richtung SO der Reihe nach ihre Beichte ablegten, war es in La Val / Wengen so, daß an jedem Beichttag nahe der Kirche liegende und von der Kirche entferntere Fraktionen miteinander kombiniert wurden. Über Wengen haben wir diesbezüglich einen auf lateinisch verfaßten detaillierten Bericht aus dem Jahre 1860, vom damaligen Kuraten Janmatî Declara.¹²⁾ Ich zitiere ihn im folgenden in freier deutscher Übersetzung:

- Die Osterbeichte beginnt am Montag nach dem Sonntag „Oculi“, d.h. nach dem dritten Fastensonntag, und dauert die ganze sowie noch die darauffolgende Woche an. Während dieser Zeit liest der Herr Kooperator die Messe um 6 Uhr in der Früh, der Herr Kurat¹³⁾ hingegen geht ungefähr zur selben Zeit in den Beichtstuhl. Um 8 Uhr, bevor er mit der Messe beginnt, verteilt er die Osterkommunion allen jenen, die gebeichtet haben. Die Beichtordnung ist folgende:

Erste Woche: Montag: Dlijia, Tolpëi, Aiarëi und Costamilagn
 Dienstag: Miribun, Còl, Fornacia, Arciara
 Mittwoch: Rü, Picedac, Tru, Soví
 Donnerstag: Ciablun, Promperch, Pederöa
 Freitag: Cians
 Samstag: Fontanela, Costamaiú, Pastrogn

Am Sonntag „Laetare“ wird nicht gebeichtet. Der Priester betreue nicht den Beichtstuhl, damit die Ordnung nicht durcheinanderkomme (...).

Zweite Woche: Montag: Runch, Biei, Ciampëi
 Dienstag: Morin, Ciapló
 Mittwoch: Lunz, Aiicialc, Plans
 Donnerstag: Frenes, Taéla
 Freitag: Còz, Mirió
 Samstag: Spëscia, Romestluns.¹⁴⁾ -

Und Declara fügt ein *NB.* hinzu: - Wenn der Josefi-Tag oder Mariä Verkündigung oder beide Feste dazwischenfallen, geht obige Ordnung trotzdem weiter.¹⁵⁾
 - Soweit Declara.

Diese strenge Gebietseinteilung dürfte wohl auf die zweite Hälfte des 15. Jhs. oder auf bald danach zurückgehen, denn damals mußte man feststellen, daß sich gegen Ende der Osterbeichtzeit die Leute in Scharen zur Beichte drängten, so daß das Bußsakrament oft nur mehr im Eilverfahren gespendet werden konnte. Mit diesem Problem befaßte sich die Brixner Diözesansynode von 1449, die die Gläubigen aufforderte, sich nicht erst im letzten Moment zur Beichte zu begeben.¹⁶⁾

12) Declara 1860, 9 ff.

13) Wengen war damals noch eine Kuratie und wurde erst 1891 zur Pfarrei erhoben.

14) Fast identisch ist auch noch die Aufzäh-

lung bei Bauer 1959, 23.

15) Ende der 50-er / zu Beginn der 60-er Jahre wurde diese Beichtordnung aufgegeben (T. Dapoz).

16) Grass 1957, 26.

Aber zurück zu den Bräuchen im Gadertal. Die Erwachsenen hatten am Beichttag «santú» (d.h. Feiertag) und kleideten sich sonntäglich. Den Dienstboten war es somit gar nicht recht, wenn ihr Beichttag - wie es bis nach dem Ersten Weltkrieg noch der Fall sein konnte - auf einen Festtag fiel (Josefi und / oder Mariä Verkündigung), denn damit ging ihnen ein freier Tag verloren. Beichte und Kommunion wurden - wie wir bereits oben gehört haben - am selben Vormittag empfangen. Bei dieser Gelegenheit gaben die Erwachsenen auch meistens ihr Fastenopfer ab. Zu Mittag gab's dann ein (für damalige Verhältnisse) festliches Essen, gewöhnlich *tutres / tultres* (d.h. Tirtlen). Jene, die nicht allzuweit entfernt von der Kirche, einer Filialkirche oder einer Kapelle wohnten, begaben sich am Nachmittag gewöhnlich dorthin, um die «Corona dla Pasciun» (ein besonderes Rosenkranzgebet für die Fastenzeit) oder «les Staziuns» (d.h. den Kreuzweg) zu beten, die anderen taten es gewöhnlich gemeinsam in der Stube zu Hause. Den restlichen Tag verbrachten die Männer in der Regel mit «jí a vila» (d.h. mit „Heingarten“), die Frauen meist mit Strick-, Häkel- oder Stickerarbeiten.

Die Schulkinder legten früher alle an einem Tag die Beichte ab. Und hier berichtet wieder Declara, wie dies in Wengen um 1860 geregelt war:¹⁷⁾

- Die Schülerbeichte und -kommunion findet am Donnerstag nach dem Passionssonntag statt. Die Kommunikanten sollen sich um 5.45 Uhr in der Früh in der Schule einfinden,¹⁸⁾ wo ihnen der Herr Kurat bei der Gewissenserforschung und bei der Reueerweckung beistehen wird.¹⁹⁾ Nach der Gewissenserforschung und Reueerweckung in der Schule ziehen die Kinder in die Kirche, um ihre Beichte abzulegen.

Um 8 Uhr liest der Herr Kooperator die Messe, während der Herr Kurat abwechselnd mit den Kommunikanten Texte zur Vorbereitung auf die Heilige Kommunion vorträgt.

Nach der Messe des Herrn Kooperators geht der Herr Kurat zum Altar, um zu zelebrieren. Nach einer kurzen einleitenden Ansprache erteilt er den Schülern die Hl. Kommunion. Anschließend wird bei ausgesetztem Ziborium die Messe für die Kinder gelesen. Diese bringen nach dem Evangelium ihr Fastenopfer zum Altar («post Ev[angelium] ad altare offerrentibus»)²⁰⁾ Während der vom Herrn Kuraten zelebrierten Messe erklärt der Herr Kooperator das Wirken der göttlichen Gnade («gratiarum actionem»). Am Schluß wird das Tantum ergo («canticum ad Ss. Sacramentum») gesungen. Nach der Meßfeier erneuert der Herr Kurat gemeinsam

17) Declara 1860, 9 f.

18) Das bedeutet, daß z.B. die Volksschulkinder aus dem Weiler Aiarëi, die damals bis zum Schulhaus nahe der Kuratie-Kirche zum Hl. Jenesius einen fast zweistündigen Weg zurückzulegen hatten, spätestens um 3.30 Uhr aufstehen mußten!

19) Der Kurat Declara scheint mit diesem frühen Aufstehen nicht ganz einverstanden

den gewesen zu sein, denn er fügt folgendes NB. hinzu: «Forsan hoc [d.h. die Gewissenserforschung und die Reueerweckung] pridie post scholam utilius fieri posset.»

20) Es handelte sich tatsächlich um eine kleine Geldspende, wovon ein Teil dem Verein der Hl. Kindheit («pro redimendis parvulis paganis») zugute kam (Declara, cit.).

mit den Kindern vor dem Taufbecken das Taufgelübde. - (Inzwischen dürfte es mindestens 9.30 Uhr geworden sein, und die Kinder konnten das Frühstück einnehmen, sicher nur ein Stück mitgebrachtes hartes Brot («n tòch de pücia»), das man - so noch zu meiner Schulzeit - zum Aufweichen in das Brunnenwasser tauchte.)

Und Declara fährt fort:

- Um 13 Uhr kommen sowohl die Kommunikanten als auch die Nicht-Kommunikanten in der Schule zusammen, von wo sie in einer Prozession zur Jenesius-Kirche [= Kuratalkirche] ziehen. Dort singen sie ein Lied zu Ehren des Hl. Altarsakraments und begeben sich anschließend zu den Kreuzwegstationen an der Außenseite der Kirche. Nach der Kreuzwegandacht im Freien und den darauffolgenden Ablaßgebeten in der Kirche ziehen die Kinder in Prozession und singend zur St.-Barbara-Kirche hinüber.²¹⁾ Die Priester begleiten sie ohne Überrock und Stola. Bei der Barbara-Kirche wird gebetet und gesungen, sodann kehrt man wieder zur St.-Jenesius-Kirche zurück, wo die Andacht unter Gebet und Gesang beendet wird. Anschließend treffen sich wieder alle in der Schule. - Soweit Declara über den Brauch in Wengen um 1860. Immerhin waren die Kinder insgesamt etwa fünf Stunden damit beschäftigt (ca. 3 1/2 in der Früh und 1 1/2 am Nachmittag).

Später wurden für die Schulkinder weniger strenge Regeln eingeführt, v.a. wurde die lange Vorbereitung auf die Beichte reduziert und nur mehr eine Messe gelesen. Am Nachmittag nach der Beichte - so erzählt Frau Burchia aus La Pli / Enneberg - beteten die Kinder gemeinsam mit ihrem Seelsorger oder einer Lehrperson, die sie begleitete, die «Corona dla Pasciun», und damit die Schüler, die weit vom Zentrum wohnten, zu einem ordentlichen Mittagessen heimgehen konnten, durfte diese Andacht für die betreffenden auch in einer Filialkirche oder Kapelle stattfinden. Nach Beendigung der Andacht kam für die Kinder die große Belohnung, wegen der sie während des Betens immer wieder in Gedanken vom Thema abkamen: Seelsorger und Lehrer spendierten ihnen aus eigener Tasche eine große Schnitte frisches Weizenbrot (vom Bäcker!) und einen Apfel. «Tan bun ch'al nes sâ chël pan, ensciö morjel con söa crosta da saú. A cíasa ânse pö mât pan sëch, datrai mez da müfa. I ân pa na fetra festa nos mituns!»²²⁾ Später hat man jedoch diese Marenden fallen gelassen.

Nach Empfang der Beichte erhielt der Pönitent durch eine kleine Öffnung in der Beichtstuhlwand den Beichzettel (enneb. *pílor*²³⁾ *da Pasca*, gadert. *zétola*²³⁾ *da Pasca*). In manchen Kirchen des Tales wurde dieser auch erst beim darauffolgenden Kommunionempfang ausgeteilt, obwohl die Prosynode von 1710 bestimmt hatte, daß die Beichzettel bei der Beichte und nicht erst bei der Kommunion zu verteilen seien,²⁴⁾ und es noch für die Diözese Brixen 1906 heißt: «Sicuti mos

21) Etwa 200 m von der Jenesius-Kirche entfernt.

22) 'Wie gut hat uns das weiche Brot mit seiner knusprigen Rinde geschmeckt. Zu Hause hatten wir ja nur hartes Brot, manchmal halb verschimmelt. Für uns

Kinder war das eine große Freude!'

23) *pílor* aus altbair. *piladi* 'Bild'; *zétola* aus oberital. *zedola* mit Einwirkung des auch daraus entstandenen dt. *Zettel*; vgl. Kuen 1982, 177.

24) Bauer 1959, 25.

obtinet, ut schedulae testimoniales in confessionali distribuantur, ita, ut supponatur omnes rite confessos etiam ad s. Communionem accessuros esse, is utpote ex variis rationibus commendandus omnino retineatur.»²⁵⁾

In der Zeit nach Ostern machte dann der Seelsorger einen pastoralen Besuch von Haus zu Haus und sammelte die Kontrollabschnitte ein.²⁶⁾ Frau Burchia und Frau Konrater können sich noch erinnern, daß man zuhause von der einstigen Kontrolle sprach, haben sie aber selber nicht mehr erlebt. Das scheinen auch die in La Pli aus dieser Zeit gefundenen Beichtzettel zu bestätigen. Bereits beim Beichtzettel aus dem Jahre 1911 ist - wie die geschwungenen Konturen zeigen - kein Abriß mehr vorgesehen (s. Abb. III, rechts oben), aber auch etliche frühere Zettel weisen bereits einen geraden unteren Rand auf. Möglicherweise begnügte sich Pfarrer und Dekan Peter (Pire) Pallua (1884 - 1914) damit, daß man ihm den Beichtzettel auf Verlangen bloß vorzeigte. Auf alle Fälle tritt bei seinem Nachfolger Josef (Ojöp) Irsara (1915 - 1927) der Kontrollabschnitt wieder auf (s. Abb. III, 1918 und 1919), wird aber nicht mehr abgerissen; man weiß aber von Einzelfällen in Enneberg, in denen das Vorweisen des Beichtzettels noch Ende der 20-er / Beginn der 30-er Jahre verlangt wurde. Die übrigen Gadertaler Informanten erinnern sich auch nicht mehr an eine während ihrer Schulzeit direkt ausgeführte allgemeine Kontrolle.²⁷⁾

Wir wissen, daß der Geistliche im Gadertal ein Ei für jeden eingesammelten Kontrollabschnitt erhielt. Herr Dapoz erinnert sich, wie die Hausfrauen von Wengen noch nach dem Zweiten Weltkrieg ein Ei pro Beichtzettel in den Widum brachten. In La Pli hingegen war dieser Brauch bereits vor dem Ersten Weltkrieg eingestellt worden. In Antermëia / Untermoi hingegen erhielt der Geistliche unter Österreich noch zwei Heller.²⁸⁾

Beides ist wohl als ein Überbleibsel des einstigen obligatorischen *Beichtkreuzers*²⁹⁾ zu deuten, gegen den man sich in Tirol bereits im Spätmittelalter da und dort auflehnte und wogegen sich wegen der Simoniegefahr mehr als ein Partikularkonzil der Neuzeit aussprach,³⁰⁾ darunter auch die Brixner Synode des Jahres 1603, die ihn für die Diözese verbot.³¹⁾ Das Ei und die zwei Heller dürfen

25) Zitiert aus Bauer 1959, 149.

26) Zu Beginn unseres Jahrhunderts war es bei uns auf alle Fälle nicht so, daß die Familienväter die Abschnitte der Beichtzettel in den Widum bringen mußten, wie Bauer mit Hinweis auf das Brixner Manuale von 1906 behauptet. Dort heißt es einfach: «qui vero in propria ecclesia communicaverint, designatum signum accipiant suo tempore pariter tradendum Pastori» (§19, 4). Wohl aber bestand da und dort obige Gewohnheit, z.B. in Innervillgraten, das damals noch zu Brixen gehörte.

27) Die allgemeine Kontrolle hat sich anscheinend in dem an das Gadertal anschließenden Dekanat Buchenstein be-

deutend länger gehalten. R. Rampold (1984, 55) schreibt: «Bei der nach Ostern üblichen Hausweihe sammelte der Pfarrer bis vor einiger Zeit auch zugleich die Beichtzettel der Gläubigen ein („tò sú i boletins“), wobei ihm für jeden Zettel ein Ei oder der diesem entsprechende Geldbetrag zustand [wohl richtiger: nach altem Brauch gegeben wurde]. Dabei wurde der Geistliche stets vom Mesner begleitet, welcher die Eier in einem Ruckkorb verstauen mußte.»

28) Bauer 1959, 25; Haider 1968, 171.

29) Vgl. dazu LThK, II, 103, Artikel: *Beichtpfennig*.

30) Grass 1957, 25.

31) Vgl. Bauer 1959, 25.

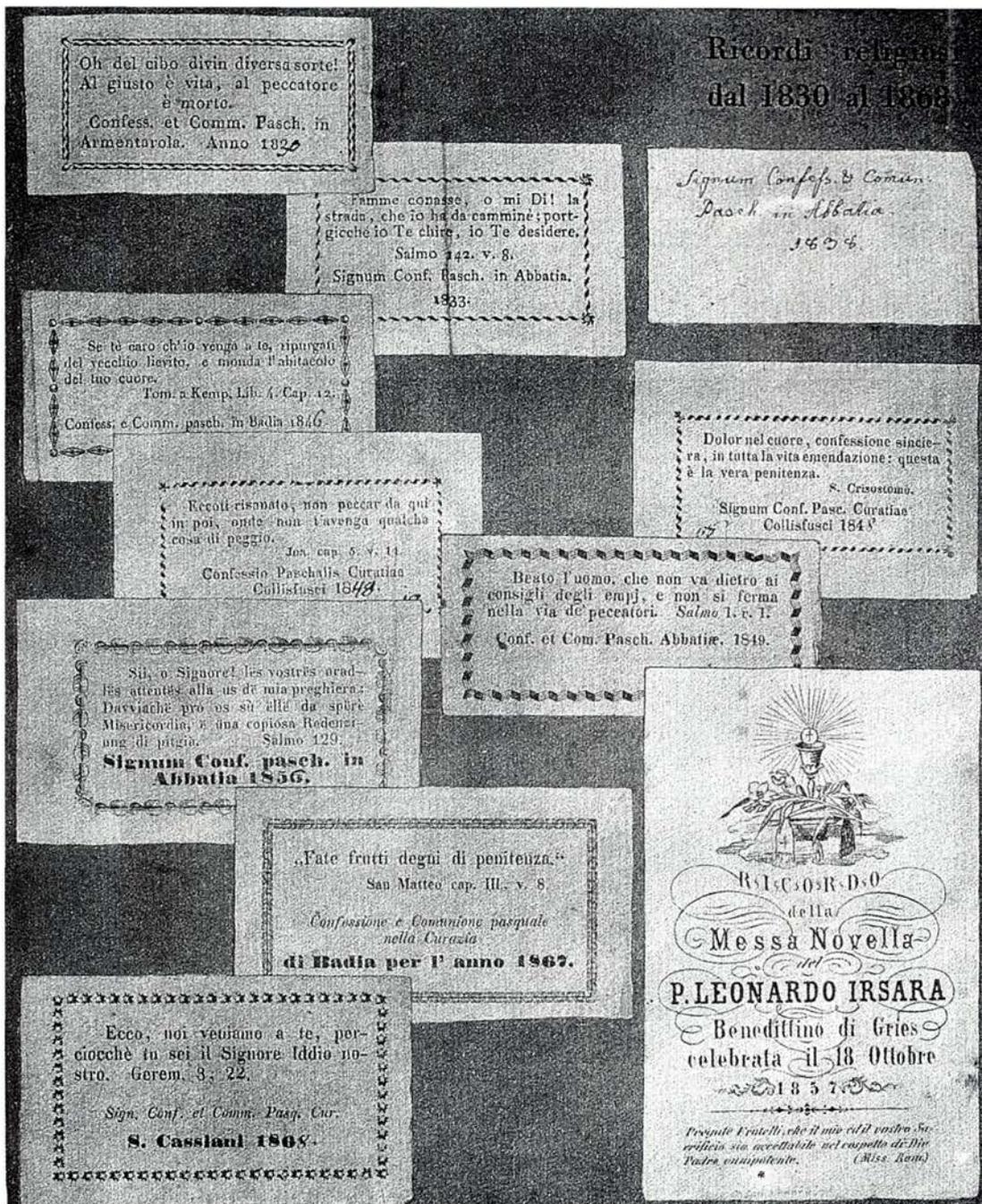


Abb. 1: Beichtzettel aus verschiedenen Jahren
des vorigen Jahrhunderts.
Rechts unten ein Primizbild.
(entnommen aus Podestà 1942. Bd. III, 185).



Abb. II: Einige Beichtzettel bis zum Jahre 1861
(Sammlung Prousch-Obermaier).

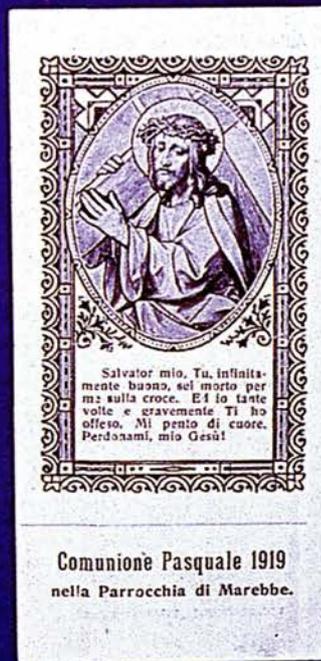


Abb. III: Beichtzettel aus den Jahren 1873, 1911, 1918 und 1919 (Sammlung Prousch-Obermaier).

somit nur als freiwillige kleine Gabe verstanden werden, die zur lokalen Gewohnheit geworden war, die aber vom Seelsorger sicher nicht eingefordert werden konnte.

Es kam früher im Gadertal auch vor, daß in manchen Familien einem Verstorbenen der letzte oder auch alle aufgehobenen Beichtzettel mit in den Sarg gegeben wurden, - wir möchten fast sagen - als Eintrittskarte(n) für den Himmel.³²⁾

3. Zu den Gadertaler Beichtzetteln

3.1 Anzahl und Lokalisierung der gefundenen Zettel

Es sind mir bis 1920 derzeit 64 verschiedene Gadertaler Beichtzettel bekannt, der älteste von 1829 / 1830 (die letzte Ziffer wurde nicht gedruckt, und die 2 wurde mit der Feder in eine 3 verwandelt). Ein Großteil davon - 38 an der Zahl - befindet sich in A. Podestà: *Alto Adige - Alcuni documenti del passato*, Bd. I und III abgebildet,³³⁾ die anderen 26 verdanke ich dem Fleiß der Sammlerin Frau Irma Prousch-Obermaier / Bruneck, die die meisten bei der Familie Obermaier in La Pli / Enneberg, Weiler Matlogn, gefunden hat.

Die bisher gefundenen Zettel bis 1920 beziehen sich auf folgende Seelsorgsstellen: La Pli / Enneberg, Rina / Welschellen, San Martin de Tor / St. Martin in Thurn, La Val / Wengen, Badia / Abtei, San Ciascian / St. Kassian und Calfosch. Hingegen kenne ich z.Z. noch keine aus Al Plan / St. Vigil, Antermëia / Untermoi, Lungiarü / Campill und Corvara.³⁴⁾ Ab etwa 1920 findet man hingegen genügend Beichtzettel bis fast auf unsere Tage, nur sind sie in mehreren Gadertaler Pfarreien inzwischen aufgelassen worden.

3.2 Äußere Form

Die Gestaltung der Beichtzettel bleibt bis Ende der 60-er Jahre des vorigen Jahrhunderts sehr nüchtern und einfach: nur einseitig und schwarz bedruckt auf weißlichem und schlechtem Papier, ein Bibelzitat oder sonst ein passender Gedanke zum Osterfest, meist mit Bezug auf Buße und Kommunion, die Angabe der Pfarrei bzw. Kuratie, die Jahreszahl und als Umrahmung eine Verzierung.

32) Das mag ein Grund sein, weswegen Beichtzettel des vorigen Jahrhunderts so schwer zu finden sind, obwohl bei der damaligen hohen Kinderzahl jährlich im Schnitt etwa an die zehn in jede Familie gelangten. Ein weiterer Grund mag das bis etwa 1870 verwendete schlechte Papier sein, sowie das ursprünglich ausgesprochen kleine Format.

33) Vgl. Podestà 1942, I, 202 ff. und III, 185 ff. (Durch die Ablichtung der vielen italienischen Beichtzettel sowie anderer auf italienisch verfaßter Schriften u.ä. wollte Podestà die *italianità* der ladinischen Täler beweisen.)

34) La Ila/Stern wurde erst 1939 zur Kuratie erhoben und gehörte früher zu Badia / Abtei.

Oft kommt noch die Bescheinigung über die erfüllte Osterpflicht hinzu. Auf einem der mir bekannten Zettel wird einzig und allein die Ablegung der Beichte und der Empfang der Kommunion handschriftlich bestätigt (s. Abb. I, 1838).

Die Jahreszahl ist aus Sparsamkeitsgründen mehrmals so gedruckt, daß die letzte oder auch die vorletzte Ziffer mit der Feder eingesetzt werden mußte (s. Abb. I, 1846, 1848, 1868 und Abb. II, 1847), oder man verwandelte z.B. eine 2 in eine 3, eine 5 in eine 6, oder eine 7 in eine 8, damit die Zettel für mehr als ein Jahr Verwendung finden konnten (s. Abb. I, 1830, 1856).

Ferner findet man bei mehreren Zetteln eine mit der Hand hinzugefügte Numerierung (s. Abb. I, 1848 und Abb. II, 1847, 1850, 1854, 1856), wohl zur leichteren Feststellung der Pönitentenzahl, v.a. beim Vorhandensein mehrerer Beichtväter. Auch die Initialen des Beichtvaters sind einmal zu sehen (s. Abb. II, 1847): *J. P.*³⁵⁾

In ihrer Form unterscheiden sich die damaligen Gadertaler Beichtzettel nicht von den Beichtbescheinigungen der angrenzenden Gebiete (s. Abb. I, II, III).³⁶⁾

Betrachtet man die älteren Beichtzettel genauer, bemerkt man, daß der untere Rand nicht immer einen geraden Schnitt hat. Das rührt daher, daß - wie bereits oben gesagt - bei der vom Seelsorger durchgeführten Kontrolle der untere Teil abgeschnitten und mitgenommen wurde (s. Abb. I, Abb. II sowie Abb. III, 1873). Es ist unbekannt, was dort zu lesen stand, aber man wird kaum fehl gehen, wenn man die Jahreszahl und den vom Pönitenten hinzugeschriebenen Namen annimmt.

Ab Ende der 60-er Jahre führte man Beichtzettel ein, die gleichzeitig auch Andachtsbilder waren; das älteste diesbezügliche Exemplar kenne ich aus Wengen, usw. aus den Jahren 1867 / 1868 (dasselbe Bild wurde für zwei Jahre verwendet).³⁷⁾ Damit folgte man nur einem bereits anderswo sich verbreitenden Trend.

Das Andachtsbild trat ab nun immer mehr in den Vordergrund, und schließlich wurde der Zettel auch beidseitig bedruckt (in Abb. III: 1911, 1918, 1919).

Wie bereits oben erwähnt wurde, finden wir den Kontrollabschnitt, der in diesem Fall auf der Rückseite hätte unterschrieben werden müssen, wieder bei den Enneberger Zetteln der Jahre 1918 und 1919 (s. Abb. III), aber er wurde nicht mehr eingesammelt.

Inzwischen ist der zum Andachtsbild umfunktionierte einstige Beichtzettel in den meisten Pfarreien des Gadertals nicht mehr im Gebrauch. Eine in unseren Augen sinnvolle Erneuerung hat Pfarrer Merch Graffonara Ende der 60-er Jahre eingeführt, indem er das Andachtsbild beließ, aber es durch Seitenerweiterung auch

35) *J. P.* = Jep Pescoller, damals einer der zwei Kooperatoren in La Pli / Enneberg. Vgl. Palla (o.J.), 90.

36) Anders waren hingegen die an Wallfahrtsorten ausgestellten Bußzettel, die oft schon früh mit dem entsprechenden

Gnadenbild verziert waren. Vgl. Huber 1977, 174.

37) In Podestà 1942, III, 186. Vgl. auch hier Abb. III, 1873: „Unsere Frau von der immerwährenden Hilfe“.

als jährlichen „Berichterstatter“ über die Geschichte der Pfarrei sowie zur Verbreitung neuer ladinischer Kirchenlied- und Gebetstexte umfunktionierte (s. Abb. IV).

3.3 Die Sprache

Die Bescheinigung auf den alten Beichtzetteln war bis etwa 1870 in der Regel lateinisch: *Signum Confessionis et Communionis Paschalis*, oder *Confessio et Communio Paschalis*.

Was den Text angeht, sind von den 64 Beichtzetteln, die ich aus den Jahren 1829 / 1830 bis 1920 kenne, 58 italienisch, 4 ladinisch (der Zettel von 1855 wurde mit veränderter Jahreszahl auch für 1856 verwendet),³⁸⁾ einer lateinisch (bestehend einzig und allein aus der handgeschriebenen Bescheinigung) und einer deutsch.

Auffallend ist, daß zumindest bisher kein einziger ladinisch bedruckter Beichtzettel aus der Zeit zwischen 1862 und 1920 aufgetaucht ist. Ich persönlich glaube, daß zumindest ab Ende der 60-er Jahre keiner mehr auf ladinisch gedruckt worden ist, uzv. aus einem zweifachen Grund:

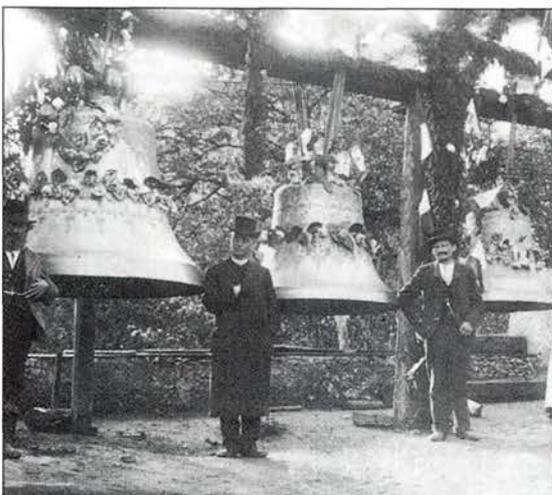
- a) Wie bereits oben gesagt worden ist, wandelte sich der Beichtzettel in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts immer mehr zu einem zuerst einseitig, dann auch beidseitig - also mit längerem Text - bedruckten Andachtsbild, uzv. landesweit. Dafür lieferten die Druckereien eine reiche Auswahl, aber nur auf deutsch und italienisch, wobei nur mehr der jeweilige Name der Seelsorgsstelle hinzuzufügen war. Die Ladinier, die noch keine einheitliche Schriftsprache entwickelt hatten, konnten sich mit ihren verschiedenen sprachlichen Varianten und bei den inzwischen üblich gewordenen längeren Texten keine eigenen und kostspieligen Auflagen erlauben und mußten sich wahrscheinlich an den allgemeinen Markt anschließen. Aber dies wäre wohl nicht vollkommen unüberbrückbar gewesen. Ausschlaggebend für das plötzliche Ausbleiben der ladinischen Beichtzettel scheint mir

- b) ein politischer Grund zu sein, uzv. die seit 1868 von den obersten Verwaltungsgremien angestrebte und schließlich 1873 durch die befohlene Eliminierung des Italienischen in die Wege geleitete Verdeutschung der Schule im Gadertal, worauf v.a. die dortige Geistlichkeit im sogenannten „Enneberger [= Gadertaler] Schulstreit“ in jahrzehntelangem Kampf (1873 - 1895) mit den Behörden durch die besondere Betonung des Italienischen im schriftlichen Bereich scharf reagierte.³⁹⁾ Auf alle Fälle glaube ich, daß das Jahr 1868 in unserem Fall als eine Art Zäsur zu betrachten ist, auch wenn die weltliche Obrigkeit im Laufe der Jahre schrittweise den Gadertalern Konzessionen machte und das Italienische wieder teilweise in die Schule eingeführt wurde.

Mit einem Erlaß vom Oktober 1916 wurde das Italienische in den Schulen erneut verboten, und das einzige Exemplar, das ich aus dieser Zeit kenne - ein

38) Zu den ladinischsprachigen Beichtzetteln des vorigen Jahrhunderts vgl. Craffonara 1996.

39) Zum „Enneberger Schulstreit“ siehe Fontana 1978 sowie Craffonara 1996, 158, Anm. 42.



Ciampanes 1907

PASCA 1984

Ploania La Plî de Mareo

"Te El co i è stè bun ala mort y al picè
röi iu endô ala fontana dla vita." (Liturgia)

Bona Pasca!

Signor Merch Graffonara
ploan

Les ciampanes

Les ciampanes - gnôdes sô ia tal Orient encer le 600 - ven corades con le 80% de ram y con le 20% de zinn: arjont ne còran nia ete.

Le sonè den ciampanin à por solit en "motiv" - na melodia. Les ciampanes d' La Plî de Mareo sona la melodia dla ciancia "Maria zu lieben".

Les ciampanes cherda la jont ai ofizi, a di patenostri, a ji a daidè tles desgrazies; eres lalda Chelbeldio con so sonn, se deida ad ester contonc y a plürè y rump inçe le rio tomp.

Na "grana" d' La Plî, corada le 1700, è ete en Antermeia. L' ann 1871 à le degan Declara arjignè na grana con 2250 chili, co s' è sfonüda na sabeda santa da sonè veies. Dal 1907 edl roè 'n ater sonè nò sôn nosc ciampanin. Püé agn de dô è còstes beles ciampanes gnôdes früzades y sciürades jô y condütes demetz te vera da fa canuns empara. Les ciampanes dancò è gnôdes corades a Tront le 1925: ares à còsc sonn y còsc peis:

1.	B	3.367 chili
2.	Es	1.324
3.	F	890
4.	G	620
5.	b	350
6.	c	240

Les ciampanes da Pliscia (1924)

1.	gis	520 chili
2.	b	330
3.	cis	207
4.	dis	100

Les ciampanes da Curt

1.	G	465	ann: 1610
2.	g	310	ann: 1907
3.	f	65	ann: 1580

Les GRANES de nosta valada

1.	La Plî de Mareo	3.367 chili
2.	La Val	2.300
3.	Badia	1.890
4.	S. Martin	1.346
5.	Corvara	1.217
6.	Al Plan	1.129
7.	Lungiarü	1.042
8.	Rina	877
9.	La Illa	800
10.	S. Ciascian	600
11.	Antermeia	560
12.	Colfosch	450

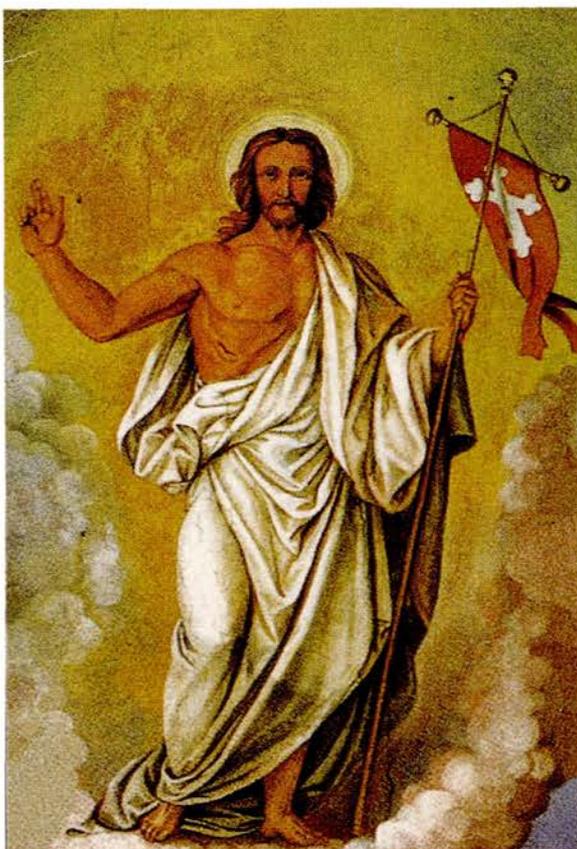
Les GRANES (dai 3.000 chili ensö) de nosta diozeje o provinzia

1.	Gries/Balsan	5.020 chili
2.	S. Paul/Eppan	4.986
3.	Sterzing	4.200
4.	Algund	4.160
5.	Lana	4.100
6.	Porsenü (Dom)	3.900
7.	Maran (S. Mocherà)	3.576
8.	Kastelruth	3.522
9.	Maran (Untermais)	3.500
10.	Kaltern	3.400
11.	La Plî de Mareo	3.367
12.	Bornech	3.285
13.	Neustift	3.200
14.	Balsan (Cör de J.)	3.071
15.	Mals	3.000

Valgünes GRANES dal monn

1.	Moscau (Rusia)	195.000 chili
2.	Moscau (Rusia)	164.000
3.	Ohaca (Japan)	114.000
4.	Peching (China)	54.000
5.	Köln (la plü gran ciampana co sona y ne ven nia ma mazada)	27.000
6.	Rorei sot Tront	22.630
7.	Lissabon (Portugal)	21.000
8.	Toulouse (Francia)	20.000
9.	Vienna (Austria)	18.000
10.	London (Inghilterra)	17.000
11.	Roma (S. Pire)	16.000
12.	Santiago (Spagna)	15.000
13.	Athos (Grezia)	14.000
14.	Prag (Cecoslov.)	11.000
15.	Bern (Schweiz)	10.000

Abb. IV: Beichtzettel aus La Plî de Mareo, 1984.



P A S C A 1992

Cüra da LA ILA

Gejú ressurí á dit: "Iö se lasci mia pêsc, iö se dá mia pêsc."

L'purdonn y la pêsc dl cör é la gran scincunda, che Gejú ti dá a chi che "fej Pasca".

Dî onipotënt y misericordius, grana é stada l'opera de túa creaziun, mo ciamó plü grana é l'opera de túa redenziun. Tö ne arbandonëies nia l' piciadú, mo, sciöche bun Pere, l' chïreste cun amur. Cun la pasciun y mort de to Fí aste desdrüt nosta mort y nosc picé y cun süa ressureziun nes aste indô dè la vita y la ligrëza. Cun i Sacramënc da Pasca se renovëieste tres danü, pur ché, delibrá dai piciá, podunse ti somié tres de plü a to Fí y nosc Signur.

I te laldun y i te ringraziun pur túa gran misericordia, adüm cun düta la Dlijia. A te l' onur y la gloria, te Gejú Crist, nosc Redentur, ségn y te düta l'eternité.

Amen.

La Ressureziun, pitüra de G. B. Rudiferia, dlijia da Lungiarü.

Abb. V: Beichtzettel aus La Ila, 1992.

Beichtzettel aus dem Jahre 1918 - ist deutsch bedruckt (s. Abb. III). Das einzige mir bekannte Exemplar des Jahres 1919 ist hingegen wieder italienisch (s. Abb. III). Nach dem Staatswechsel - v.a. ab 1922, als die Faschisten an die Macht gelangten - war für unser Tal keine andere Sprache als die italienische mehr denkbar.

Nach dem Zweiten Weltkrieg - oder besser gesagt nach dem Zweiten Vatikanum - begann man im Gadertal allmählich, das Ladinische im kirchlichen Bereich mehr und mehr zu verwenden bzw. neu einzuführen,⁴⁰⁾ was sich auch auf den Beichtzettel auswirkte (s. Abb. IV und Abb. V), aber die meisten Pfarreien kennen diesen inzwischen nur mehr aus der Erinnerung.

Zitierte Literatur

- Bauer, Johannes (1959): *Volksfrommes Brauchtum Südtirols*. Innsbruck - München.
- Craffonara, Lois (1990): „Sprachprobleme der Ladinier“, in: *Konferenzblatt für Theologie und Seelsorge* 101, 181 - 193.
- Craffonara, Lois (1996): „Ladinische Beichtzettel aus dem vorigen Jahrhundert“, in diesem Band, 151 - 161.
- Declara, Matthaeus (1860): *Sacrarum functionum Ordo qualis usu temporis in Ecclesia cur[atiali] Vallis Abb[atiae] sese formavit, ac hodiedum usque viget*. [Ms, Pfarrarchiv La Val / Wengen].
- Fontana, Josef (1978): „Der Enneberger Schulstreit“, in: *Ladinia* 2, 75 - 88.
- Grass, Franz (1950): *Pfarrei und Gemeinde im Spiegel der Weistümer Tirols*. Innsbruck.
- Grass, Nikolaus (1957): *Ostern in Tirol*. Unter Mitarbeit von Emil Berlanda, Anton Dörrer, Marie Grass-Cornet, Josef Andreas Jungmann, Rudolf Mellitzer, Alois Molling und Josef Ringler. Innsbruck.
- Haider, Friedrich (1968): *Tiroler Brauch im Jahreslauf*. Innsbruck - Wien - München.
- Höfer, Josef / Rahner, Karl (1957 ff.): *Lexikon für Theologie und Kirche*. Begründet von Dr. Michael Buchberger. Freiburg. [Abgekürzt: LThK].
- Huber, Ernst J. (1977): „Beichtzettel“, in: *Schweizerisches Archiv für Volkskunde* 73, 170 - 175.
- Jungmann, Josef Andreas (1962): *Der Gottesdienst der Kirche*. 3. durchgesehene Auflage. Innsbruck - Wien - München.
- Kuen, Heinrich (1982): „Der religiöse und kirchliche Wortschatz des Gadertalischen mit Ausblicken auf die übrigen Sellatäler“, in: *Ladinia* 6, 175 - 216.
- LThK: s. Höfer, Josef / Rahner, Karl (1957 ff.).

40) Über eine frühere - wenn auch v. a. durch die starke Präsenz des Lateinischen begrenzte - Verwendung des Ladinischen im kirchlichen Bereich vgl. Craffonara 1990, 184 ff. sowie 1996, 157f. Anm. 41. Das Italienische und Deutsche wurden im Gadertal v.a. bei

den kirchlichen Liedern sowie in der kirchlichen Verwaltung verwendet. Andachtsbücher waren natürlich auch entweder italienisch oder deutsch. Die Religionsbücher (Katechismus etc.) waren italienisch und wurden auf ladinisch erklärt.

Manuale (1906): *Manuale sacrum ad usum sacerdotum Dioecesis Brixinensis denuo editum*. Brixinae.

Ortner, Franz (1988): *Salzburger Kirchengeschichte von den Anfängen bis zur Gegenwart*. Salzburg.

Palla, Sanctus (o.J.): *I prôî dla Val Badia*. [Ms entstanden nach 1912, von Franz Canins u.a. überarbeitet].

[Podestà, Agostino] (1942): *Alto Adige. Alcuni documenti del passato*. Volume I - III. Bergamo.

Rampold, Reinhard (1985): „Sitte und Brauch in Buchenstein (Fodom)“, in: *Ladinia* 8, 17 - 65.

Sparber, Anselm (1957): *Kirchengeschichte Tirols*. Bozen.



VICENDE DI GUERRA SULLE DOLOMITI (1914 - 1918)

Soldati e popolazioni nella zona del fronte del Col di Lana



a cura di:
LUCIANA PALLA



Union Generela di Ladins dla Dolomites
Sezion da Fodom
1995